



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

9. Tod und Leben, von Friedrich Rückert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

7. Zur Vergleichung.

Die Bürde des Lebens.

1. Wäget das Schicksal Leben und Tod? Wie, oder ereilet
Jeden sein blindes Los, wie es die Urne gebeut?
Also fragt' ich, und sah im Gesicht die goldene Wage
Unüberschaubar hoch sinken und steigen im Kampf.
2. Bitternd trat ich zur Urne. Da rief die Stimme des Schicksals:
„Ziehe das Los!“ Ich zog bebend — mein eigenes Selbst.
Bürden lagen vor mir; ich prüfte die leichteste Bürde,
Und, o Wunder! ich sah, daß es die meinige war.

J. G. v. Herder.

9. Tod und Leben.

Friedrich Rückert.

1. Es ging ein Mann im Syrerland,
Führt' ein Kamel am Halfterband.
Das Tier mit grimmigen Gebärden
Urpötzlich anfing scheu zu werden.
Und that so ganz entseztlich schnaufen,
Der Führer vor ihm mußt' entlaufen.
Er lief und einen Brunnen sah
Von ungefähr am Wege da.
Das Tier hört' er im Rücken schnauben,
Das mußt' ihm die Besinnung rauben.
Er in den Schacht des Brunnens kroch,
Er stürzte nicht, er schwebte noch.
2. Gewachsen war ein Brombeerstrauch
Aus des geborstnen Brunnens Bauch;
Daran der Mann sich fest that klammern
Und seinen Zustand drauf bejammern.
Er blickte in die Höh' und sah
Dort das Kamelhaupt furchtbar nah,
Das ihn wollt' oben fassen wieder.
Dann blickt' er in den Brunnen nieder;
Da sah am Grund er einen Drachen
Aufgähnen mit entsperrem Rachen,
Der drunten ihn verschlingen wollte,
Wenn er hinunterfallen sollte.
So schwebend in der beiden Mitte,
Da sah der Arme noch das dritte.
Wo in die Mauerspalle ging
Des Sträuchleins Wurzel, dran er hing,
Da sah er still ein Mäusepaar,
Schwarz eine, weiß die andre war.
Er sah die schwarze mit der weißen
Abwechselnd an der Wurzel heißen.
Sie nagten, zausten, gruben, wühlten,
Die Erd' ab von der Wurzel spülten;
Und wie sie rieselnd niederrann,
Der Drach' im Grund' aufblickte dann,

Zu sehn, wie bald mit seiner Bürde
Der Strauch entwurzelt fallen würde.
Der Mann in Angst und Furcht und Not,
Umfielt, umlagert und umdroht,
Im Stand des jammerhaften Schwebens,
Sah sich nach Rettung um vergebens.

3. Und da er also um sich blickte,
Sah er ein Zweiglein, welches nickte
Vom Brombeerstrauch mit reifen Beeren;
Da konnt' er doch der Lust nicht wehren.
Er sah nicht des Kameles Wut
Und nicht den Drachen in der Flut
Und nicht der Mäuse Tücke Spiel,
Als ihm die Beer' ins Auge fiel.
Er ließ das Tier von oben rauschen
Und unter sich den Drachen lauschen
Und neben sich die Mäuse nagen,
Griff nach den Beerlein mit Behagen,
Sie deuchten ihn zu essen gut,
Aß Beer' auf Beerlein wohlgemut,
Und durch die Süßigkeit im Essen
War alle seine Furcht vergessen. —

4. Du fragst: „Wer ist der thöricht' Mann,
Der so die Furcht veressen kann?“
So wiß, o Freund, der Mann bist du;
Bernimm die Deutung auch dazu.
Es ist der Drach' im Brunnengrund
Des Todes aufgesperrter Schlund!
Und das Kamel, das oben droht,
Es ist des Lebens Angst und Not.
Du bist's, der zwischen Tod und Leben
Am grünen Strauch der Welt mußt schweben.
Die beiden, so die Wurzel nagen,
Dich samt den Zweigen, die dich tragen,
Zu liefern in des Todes Macht,
Die Mäuse heißen Tag und Nacht.
Es nagt die schwarze wohl verborgen
Vom Abend heimlich bis zum Morgen,
Es nagt vom Morgen bis zum Abend
Die weiße, wurzeluntergrabend;
Und zwischen diesem Graus und Wust
Lockt dich die Beere Sinnenlust,
Daß du Kamel die Lebensnot,
Daß du im Grund den Drachen Tod,
Daß du die Mäuse Tag und Nacht
Vergiffest und auf nichts hast acht,
Als daß du recht viel Beerlein haschest,
Aus Grabes Brunnenripen naschest.

1. Quelle des Gedichtes.

Der Stoff der Parabel ist sehr alt und wahrscheinlich morgenländischen Ursprungs. Wir finden ihn im Mittelalter vielfach verarbeitet; das größte Ansehen erlangte die Bearbeitung des Dichters

Rudolf von Ems (um 1220), der die Erzählung in seinen „Barlaam und Josaphat“ aufnahm. Nach ihm hat Rückert seine Parabel gedichtet; er weicht aber von seiner Quelle in einigen Stücken ab. Bei Rudolf ist das verfolgende Tier das fabelhafte Einhorn; Rückert hat an dessen Stelle, ob mit Glück, ist fraglich, das Kamel gesetzt.

Bei Hugo von Trimberg, der denselben Stoff in seinem „Renner“ behandelt, ist es nicht ein Brunnen, wohin der Verfolgte flüchtet, sondern er kommt an einen steilen Felsrand, von dem er in einen See herabsieht.

2. Inhaltsangabe des Gedichtes.

Ein Mann führte ein Kamel am Halfterband. Das Tier wurde scheu und nötigte durch seine Wut den Führer zur Flucht. Derselbe suchte und fand Schutz im Schacht eines Brunnens; ein aus der Brunnenwand gewachsener Brombeerstrauch gab ihm Halt. Hier kam er zur Betrachtung seines Zustandes, den er bejammerte. Über sich erblickte er das Kamelhaupt; am Grunde des Brunnens sah er einen Drachen aufgähnen; endlich erblickte er noch ein Mäusepaar, das an der Wurzel des Strauches nagte, woran er sich festhielt. In dieser Angst und Not sehnte er sich nach Rettung; diese ist aber nirgend zu finden. — Man sollte meinen, daß in dieser Lage den Mann kein anderer Gedanke, als der an seine Not, und kein anderer Wunsch, als der nach seiner Rettung, erfüllt hätte. Doch was wird uns von seinem Verhalten erzählt? Er sieht die reifen Beeren, und es erwacht in ihm die Lust nach dem Genuß derselben; er greift nach den Beeren, findet Befriedigung im Genuß und vergißt darüber die ihm drohenden Gefahren gänzlich. Es scheint kaum möglich, daß ein Mensch sich in einer solchen Lage also verhält. Deshalb fügt der Dichter den Satz an: „Du fragst: wer ist der thöricht' Mann, der so die Furcht veressen kann?“ und setzt dann das ernste Wort hinzu: „So wiß, o Freund, der Mann bist du.“ Also in dem in der Parabel vorgeführten Manne soll ein jeder ein Abbild von sich sehen.

3. Erläuterungen.

1. Das Tier urplötzlich anfing scheu zu werden. — Das Kamel, gewöhnlich sanft und leicht zu lenken, wird unter Umständen ganz wütend, läßt sich dann nicht leiten und schlägt und beißt um sich.

2. Thät so ganz entsetzlich schnaufen; gebräuchlicher: thät so ganz zc.

3. Drache, fabelhaftes, großes Tier.

4. Mit entsperrrtem Rachen, mit aufgesperrrtem Rachen.

4. Gliederung des Gedichtes.

I. Die Erzählung.

1. Einleitung: Ursachen, welche den Mann in die gefährliche Lage im Brunnen versetzen.

2. Schilderung dieser Lage mit den sich steigenden Gefahren.
 3. Verhalten des Mannes den ihm von allen Seiten drohenden Gefahren gegenüber.
- II. Die Deutung der Erzählung, beginnend mit den Worten:
„Du fragst: wer ist der thöricht' Mann, der so die Furcht ver-
essen kann?“

5. Vermittelung des Verständnisses.

1. Um das Verständnis der Parabel zu erschließen, sind folgende Fragen zu erörtern:
 - a. In welcher Lage befindet sich der Mann, und inwiefern gleicht unsere Lage im Leben der des Mannes im Brunnen-
grund?
 - b. Wie verhält sich der Mann in der Gefahr, und inwiefern ist in dieser Hinsicht jeder Mensch ihm ähnlich?
2. Der Mann befand sich in einer höchst peinlichen Lage, die dadurch gesteigert wird, daß nach keiner Seite Erleichterung oder Rettung zu finden ist. Die Gefahren, welche den Mann umdrohen, bestehen in folgendem:
 - a. Der Zweig, den er als einzigen Halt erfaßt hat, ist mit Dornen besetzt; das Anklammern an denselben ist daher schon an sich schmerzlich und qualvoll. — Den schwanken, dornenvollen Brombeerranken gleicht das Leben mit seinen Sorgen und Lasten, mit seinem Kummer und Weh. — Wie der Mann im Brunnen sich an den Brombeerstrauch anklammert, so halten wir uns begierig fest an dem dornen-
vollen Zweige, den wir Leben nennen.
 - b. Oben droht wutschnaubend das verfolgende Tier. „Das Kamel, das oben droht, es ist des Lebens Angst und Not.“ — Wie der Mann im Brunnen vom schnaubenden Kamel geängstigt wurde, so wir von der Angst und Not des Lebens. Keiner ist frei von derselben. Die Not wohnt nicht bloß in den Hütten der Armen; auch „das Purpur-
kleid ist gefüttert mit Herzeleid.“
 - c. Unten am Boden des Brunnens, in den sich hinabfallen zu lassen schon an sich gefährlich genug sein würde, zeigt sich ein Drache, der mit aufgesperstem Rachen seine Beute erwartet. „Es ist der Drach' im Brunnengrund des Todes aufgesperrter Schlund.“ — Also: Wie auf den Mann im Brunnen der Drache lauert, so wartet unser der Tod. „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umgeben.“ Dem Tode kann niemand entinnen. Es ist dem Menschen ge-
setzt, einmal zu sterben.
 - d. An der Wurzel des Sträuchleins, woran der Mann hing, nagte unaufhörlich und mit Erfolg ein Mäusepaar. „Die

beiden, so die Wurzel nagen, die Mäuse heißen Tag und Nacht.“ — Wie die schwarze und die weiße Maus abwechselnd an der Wurzel des Brombeerstrauches nagten und diesen dadurch fortwährend dem Falle näher brachten, so führt uns jeder Wechsel von Tag und Nacht dem unausbleiblichen Ende, dem Tode näher. Mit jedem Tage kommen wir einen Schritt weiter zum Grabe.

Zusammenfassung: Unsere Lage im Leben gleicht der des Mannes im Brunnengrund.

3. Wie verhält sich der Mann den ihn von allen Seiten bedrohenden Gefahren gegenüber?

a. Er sieht die reifen Beeren, und der Anblick derselben erregt in ihm die Genußsucht. — Die Beeren sind ein Bild der eitlen und nichtigen Freuden der Welt, durch welche wir zur Sinnenlust gereizt werden.

b. Der Mann überläßt sich der Lust des Essens und vergißt darüber die ihm drohenden Gefahren gänzlich. — „Er sah nicht des Kameles Wut und nicht den Drachen in der Flut, — aß Beer- auf Beerlein wohlgenut, und durch die Süßigkeit im Essen war alle seine Furcht vergessen.“ — Wie der Mann im Brunnengrund sich den Genuß der Beeren verschafft und darüber alle Not des Lebens vergißt, so suchen auch wir unter Mühe und Sorge das zu erlangen, was unsere Sinnenlust reizt, und vergessen im Taumel der Lust alle Angst des Lebens.

Zusammenfassung: Unser Verhalten in der gefahrumdrohten Lebenslage gleicht dem des Mannes im Brunnengrund.

6. Deutung der Parabel in zusammenfassender Form.

Der Mann im Stand des jammerhaften Schwebens ist der Mensch, die Menschheit; die uns umgebenden Gefahren sind die Not und Mühe des Lebens, der uns beständig drohende Tod, in dessen Schlund wir notwendig alle hinunterfallen, sobald der gefräßige Zahn der Zeit die Lebenswurzeln durchnagt hat. Jeder Tag, jede Stunde bringt uns diesem Ziele näher, wir wissen es; dennoch aber halten wir uns an dem schwanken und dornenvollen Zweige, den wir Leben nennen, begierig fest, geben uns den Genüssen und Freuden hin und vergessen darüber leichtsinniger Weise die Sorge und Not, die Flüchtigkeit der Zeit und das unausbleibliche Ende. (Sinnig.)

7. Grundgedanke der Parabel.

„Gieb dich den Genüssen des Lebens nicht in dem Maße hin, daß du darüber deine Bestimmung und dein Schicksal aus dem Auge verlierst, sondern halte dich stets gefaßt und bereit auf das Bos, das unerwartet jeden Augenblick dich aus dem Leben abfordern kann.“

8. Schriftliche Übungen.

1. Parallele zwischen dem Mann im Brunnen und dem Menschen.
2. Schilderung der Lage, in welcher der Mann sich befindet.
3. Das Verhalten des Mannes in der gefährlichen Lage.
4. Die Deutung der Parabel in zusammenfassender Form.

9. Zur Vergleichung.

1. Wie ein Schifflein auf dem Meer
Schwebt das Leben überm Tod,
Oben, unten, ringsumher
Von Gefahren stets umdroht.
2. Eine schwache Bretterwand
Trennet dich von deinem Grab;
Eines Hauches Unbestand
Wiegt dich schaukelnd auf und ab.
3. Seien Lüfte noch so klar,
Sei die Tiefe noch so still:
In Gefahr ist immerdar,
Wer durchs Leben schiffen will.

Fr. Rückert.